

Taunus-Anzeiger

für

Friedrichsdorf und Umgegend

Abonnements:

Monatlich 40 Pf. einschließlich
Lieferung durch die
Post bezogen wöchentlich
1.20 Mk. monatlich 40 Pf.
Ersch. Mittwoch u. Samstag.

Inserate:

Localinrate 10 Pf. die ein-
spaltige Barmondzeile; aus-
wärtige 10 Pf. die einspaltige
Petitzelle. Kleinanzeigen 20 Pf.
die Textzeile.

Nr. 21.

Friedrichsdorf i. T., den 14. März 1917.

11. Jahrgang.

Amtslicher Teil.

Stadtverordneten-Sitzung

der Stadt Friedrichsdorf i. T.

Die Herren Stadtverordneten und Schöffen
werden zu einer öffentlichen Sitzung auf
Freitag, den 16. März, abends 8 Uhr
auf das Rathaus hierdurch gebührend ein-
geladen.

Tagesordnung:

1. Vertrag betr. Unterbringung von Seuchen-
kranken.
2. Abänderung der Satzungen der Witwen-
und Waisenkasse für die Kommunal-
beamten des Reg.-Bez. Wiesbaden.
3. Bestellung eines Armen- und Schularztes.
4. Erste Befugung des Haushalts.
5. Geheimhaltung.

Friedrichsdorf, den 14. März 1917.

Der Bürgermeister.

Bekanntmachung.

Anmeldungen für den vaterländischen
Hilfsdienst sind umgehend auf dem Bürger-
meisteramt zu bewirken.

Gleichzeitig werden die Inhaber land-
wirtschaftlicher Betriebe aufgefordert, ihren
Bedarf an Hilfskräften hier anzumelden.

Friedrichsdorf, den 13. Februar 1917.

Der Bürgermeister.

Bekanntmachung.

In dem Geschäft des Herrn Carl Privat
wird Rübenjast verkauft. Das Pfund zu
40 Pfg.

Lebensmittelstelle.

Bekanntmachung.

Die am 7. ds. Mts. abgehaltene Holz-
versteigerung ist genehmigt.

Friedrichsdorf, den 14. März 1917.

Der Bürgermeister.

Verschiedene Nachrichten.

Berlin, 13. März. (W.T.V. Nichtamtlich.)

An der Höhe 185 südlich von Ripont holten
sich die Franzosen abermals blutige Köpfe.
Nach einem verhältnismäßig ruhig verlaufenen
Nachmittag griffen sie nach außerordentlich
heftiger Feuertätigkeit mit allen Kalibern
um 4.30 Uhr nachmittags die dortigen neuen
deutschen Stellungen mit überlegenen Kräften
an. Vorübergehend gelang es ihnen, auf
dem Südwesthang der Höhe in ein schmales
Grabenstück einzudringen. In erbitterten
Nachtgefechten wurden sie wieder zurückgeworfen.
Nur ein kleiner Teil des Grabens blieb in
ihrer Hand, die Höhe 185 selbst ist fest in
deutschem Besitz. Die Eifelsturmmeldung vom
13. März 1.50 Uhr vormittags, welche die
Eroberung eines deutschen Grabens in
einer Breite von 1500 m und die Er-
oberung der Höhe 185 meldet, entspricht
nicht den Tatsachen. Der gemeldete Angriff

der Engländer südlich von Arcas bei Beau-
rain wurde in drei Sturmwellen vorgetragen.
Die erste Welle der englischen Sturmkolonnen,
der es in raschem Ansturm gelungen war, in
deutschen Graben einzudringen, wurde im
Nachtgefecht vollkommen vernichtet. Die zweite
und dritte Welle wurde noch vor den Hinder-
nissen verlustreich abgewiesen. Ohne die Ver-
luste der ersten Welle verloren die Engländer
50 Tote und Verwundete. Eine feindliche
Unternehmung nördlich der Acre in der
Gegend der Straße Amiens—Roue scheiterte
trotz fünfständiger Vorbereitung durch Artillerie-
und Minenwerfer-Feuer unter den schwersten
Verlusten, noch bevor die Sturmkolonnen die
deutschen Hindernisse erreichten.

Bern, 13. März. (W.T.V. Nichtamtlich.)

„Nuovo Giornale“ veröffentlicht die Regierungs-
instruktionen an die Präfecten für die Ein-
führung von Karten auf Fleisch, Fette, Zucker,
Mehl und Brot. Gemäß den Instruktionen
ist für die drei letzteren Nahrungsmittel Spar-
samkeit dringend notwendig. Für Brot oder
Mehl kann daher jeder Person 200 bis 250
Gramm in den Städten und 400 bis 500
Gramm auf dem Lande zugebilligt werden.
Wo Maismehl verbraucht wird, soll die Zu-
weisung geringer sein. Familien, die notorisch
Getreide oder Mehl besitzen, dürfen keine
Karten erhalten.

Berlin, 13. März. Der bisherige deutsche
Botschafter in den Vereinigten Staaten Graf
Bernstorff und Gemahlin trafen heute abend
8.25 Uhr in Begleitung der Botschaftsräte
Prinzen Hagfeld und Haniel von Hainhausen
sowie des Legationssekretärs von Vietinghoff
und deren Gemahlinen auf dem Stettiner
Bahnhof ein. Ferner sind der Verweser des
Generalkonsulats in New York Henssenfelder,
die deutschen Konsuln aus den Vereinigten
Staaten und das gesamte Botschaftspersonal,
zusammen etwa 150 Personen, mit dem Bot-
schafter angekommen. Zur Begrüßung hatten
sich auf dem Bahnhof eingefunden die Tochter
des Grafen Bernstorffs Prinzessin Löwenstein,
vom Auswärtigen Amt Graf Montgelas,
Legationsrat von Kühlmann, Legationssekretär
von Brüttwig und Geffron, Fürst und Fürstin
von Hagfeld, die Eltern des Botschaftsrats,
Staatssekretär a. D. Erzellenz Dernburg und
zahlreiche Freunde der aus Amerika heim-
kehrenden Vertreter des Deutschen Reiches.

Local.

Fünfundzwanzigjähriges Jubiläum. Herr
Paul Mayer Gutmacher dahier begeht am
heutigen Tage sein 25jähriges Arbeitsjubiläum
bei der Firma V. F. Rousselot. Auch wir
bringen dem Jubilar die herzlichsten Glück-
wünsche dar.

Theater in Friedrichsdorf. Am Sonntag,
den 18. März, abends 7¹/₂ Uhr veranstaltet
die Künstlervereinigung Frankfurter „Neue
Bühne“ einen amüsanten Lustspielabend. Die
Bräutchen, Lustspiel in 2 Akten von
Wilhelm, hierauf „Kalt gestellt, Lustspiel
in 2 Akten von Pirthe enthalten Szenen von
urwüchsigem Humor und Comik, sodaß dem

kunstliebenden Publikum ein paar gemüthliche
Stunden in Aussicht stehn. Die heitere Muse
ist eine gute Würze gegen trübe Gedanken.
Nachmittags gelangt für die Jugend das
reizende Märchen „Goldhärchen“ oder „die
verzauberte Küche“ zur Aufführung.
(Näheres siehe Inserat).

Hilfsdienstpflichtige. Durch die fortgesetzte
Ausdehnung der Kriegswirtschaft besteht bei
den meisten Bürgermeisterämtern des Ober-
taunuskreises ein dringendes Bedürfnis nach
der Einstellung von Hilfsdienstpflichtigen.
Anlässlich der bevorstehenden schärferen Heran-
ziehung der Hilfsdienstpflichtigen machen wir
hierauf noch besonders aufmerksam. In der
Kreisverwaltung sind ebenfalls noch Stellen
zu besetzen.

Ein Merkblatt über den Postscheckverkehr
mit einliegendem Vordruck zum Antrag auf
Eröffnung eines Postscheckkontos wird in der
nächsten Zeit durch die Briefträger verteilt
werden. Alle denen, die dem Postscheckverkehr
noch fernstehen, bietet sich hierdurch eine be-
queme Gelegenheit, sich ein Postscheckkonto
eröffnen zu lassen. Durch den Beitritt zum
Postscheckverkehr erlangen sie die im Merkblatt
angegebenen Vorteile und erfüllen zugleich
eine vaterländische Pflicht, indem sie zur
Verringerung des Umlaufs an barem Geld
und zur Förderung des bargeldlosen Zahlungs-
ausgleichs beitragen. Bei dieser Gelegenheit
ist auch auf das Zweckmäßige der bargeld-
losen Begleichung der Fernspreckgebühren hin-
zuweisen. Wer nicht selbst Postscheckkonto-
Inhaber ist, aber ein Konto bei der Reichs-
bank oder einer an den Postscheckverkehr
angeschlossenen Privatbank usw. unterhält,
kann sich dessen zur buchmäßigen Ueberweisung
seiner Gebühren bedienen. Er braucht nur
eine entsprechende Erklärung beim Fernsprech-
vermittlungsbüro und einen gleichen Antrag
bei der Reichsbankanstalt usw. abzugeben,
und die Fernspreckgebühren werden jedesmal
bei Fälligkeit ohne weiteres von dem einen
auf das andere Konto überschrieben. Die
Einzelheiten sind bei den Fernsprechvermit-
telungsanstalten zu erfahren.

Kriegswirtschaftlicher Lehrgang. Der Rhein-
Mainische Verband für Volksbildung veran-
staltet Donnerstag, den 15. und Freitag, den
16. März 1917 in der Aula der Sachsen-
häuser Oberrealschule zu Frankfurt a. M.
Holbeinstr. 21/23 einen kriegswirtschaftlichen
Lehrgang. Die Veranstaltung bezweckt, solche
Persönlichkeiten, welche geeignet und willens sind,
die Belehrung und Organisation der Bevölkerung
in Stadt und Land in kriegswirtschaftlichen
Fragen zu übernehmen, mit den Erfordernissen
der augenblicklichen kriegswirtschaftlichen Lage
vertraut zu machen. Alle geistigen Führer
des Volkes, vorzüglich Geistliche, Lehrer,
Bürgermeister, Gemeindebeamte, Ärzte, prak-
tische Landwirte, Gewerkschaftsbeamte, frei-
willige Helfer bei der Kriegswohlfahrtspflege,
insbesondere auch Frauen werden gebeten,
zahlreich an diesem Lehrgang teilzunehmen,
der ihnen ermöglichen soll, mit gutem Erfolg
als Berater ihrer Mitbürger zu wirken. Im
Vordergrunde der Besprechungen wird die
Belehrung über die 6. Kriegsanleihe

stehen, über die Herr Kreisschulinspektor Dr. Hindrichs, Höchst a. M., ein ausführliches Referat erstatten wird. Außerdem werden sprechen: der Vorstand des Frankfurter Kriegswirtschaftsamtes, Hauptmann d. L. Regierungsrat Emmerling über: „Organisationen und Aufgaben des Kriegswirtschaftsamtes“, Stadtschulinspektor Henze, Frankfurt a. M. über: „Die Organisation der Schuljugend“, Domänenpächter Schneider, Hof Kleeberg über: „Die Sicherung der Ernte 1917“, Pfarrer Dr. Koch, Land- und Stadtrat Landmann, Frankfurt a. M. über: „Das Gegenseitigkeitsverfahren zwischen Stadt und Land“ und Pfarrer Fresenius, Offenheim über: „Die Organisation des kriegswirtschaftlichen Aufklärungsdienstes.“ Am 15. März abends wird ein Deutscher Volksabend als Beispielsveranstaltung kriegswirtschaftlicher Aufklärungsarbeit stattfinden, bei dem Prof. Dr. Theobald Ziegler eine Ansprache halten wird. Der musikalisch-deklamatorische Teil dieser Veranstaltung liegt in den Händen von Fräulein Olga Fuchs (Neues Theater, Frankfurt a. M.), Frau Simons-Wirth, Frankfurt a. M. und des Streich-Quartetts von Fräulein Adele Kohl, Frankfurt a. M.

Die Kältewelle und Kartoffelzufuhren. Der schwere Frost, der im Osten Deutschlands bis nahe an 20 Grad ging, hat die Kartoffelzufuhr wieder unmöglich gemacht. Während der wenigen milden Tage war es, obwohl sie auch regelmäßig starke Nachfröste brachten, gelungen, die tägliche Verladung bis auf 300000 Zentner zu steigern. Leider ist eine größere Zahl von Wagen unterwegs vom starken Frost befallen und beschädigt worden. Es ist aber dafür gesorgt, daß diese Kartoffeln zur Herstellung von Trockenware Verwendung finden, wozu auch angefrorene Kartoffeln brauchbar sind. Die Wärmezüge mit Kartoffeln verkehrten nach wie vor. Es können damit aber naturgemäß nur geringe Mengen hauptsächlich zur Aufrechterhaltung der Massenspeisung befördert werden. Die Anfuhr von Kohlekrüben zum sofortigen Verbrauch und zur Trocknung für den Sommer kann auch bei Frost bis zu 6 Grad weitergehen, ist also durch den Kälterückfall nur wenig beeinträchtigt worden.

Preise für Sauer Kohl. Durch eine in diesen Tagen im Reichsanzeiger veröffentlichte Bekanntmachung hat die Kriegsgesellschaft für Sauerkraut die neuen Bestimmungen für die Verteilung des Sauerkrauts, insbesondere auch dessen Absatzpreise bekanntgegeben. Wie schon früher mitgeteilt, war die Erhöhung des Preises deswegen notwendig geworden, weil

der Weißkohl nicht in dem erforderlichen Umfang zu dem Preise zu beschaffen gewesen war, der der erstmaligen Preisberechnung zu Grunde gelegt worden war. Hierbei wird jedoch ausdrücklich bemerkt, daß es sich nur um Preise handelt, die in keinem Falle überschritten werden dürfen, daß es aber selbstverständlich zulässig und erwünscht ist, daß die Abgabe unter diesen Preisen erfolgt. Es wird vielen Betrieben, insbesondere in Süddeutschland, die sich zu geringeren Preisen mit Weißkohl hatten eindecken können, möglich sein, zum mindesten die bisher gültigen Preise für Sauerkraut (11 M. Erzeugerpreis und 16 M. Kleinhandelspreis für je 50 Kilo) einzuhalten. Es würde unter Umständen als übermäßige Preissteigerung anzusehen sein, wenn die Fabriken trotz billigeren Einkaufs der Rohstoffe die jetzt bekanntgegebenen Fabrikatspreise fordern würden.

OC. Die Kohle als Mittlämpfer im Kriege. Einer unserer treuesten Mittlämpfer im Kriege ist der schwarze Diamant, die Kohle. Von ihrer ungeheuren Wichtigkeit für die Aufrechterhaltung unserer Industrie braucht an dieser Stelle kaum etwas geschrieben werden, da in dieser Hinsicht jeder ohne weiteres einsieht, daß unser ganzes Fabrikwesen überhaupt nur durch die Kohle existiert. Denn auch die elektrische Kraft, die heute schon vielfach die früheren Dampfkesselanlagen ersetzt, wird fast ausschließlich aus Kohlen erzeugt. Nebenher aber leistet uns die Kohle unschätzbare Dienste in der Aufrechterhaltung unserer guten Beziehungen zum neutralen Auslande. Alle Neutralen, soweit sie keine eigenen Kohlen fördern, sind in dieser Hinsicht direkt auf uns angewiesen. Denn England hat mit der Versorgung unserer sämtlichen Kriegsgegner mit Kohlen eine so erhebliche Arbeitslast, daß es darunter ohnehin bald zusammenbricht. In weiser Voraussicht haben gleich bei Kriegsbeginn unsere Heere zuerst das französische und belgische Kohlenbecken bei Briey bzw. Lüttich sowie das russische bei Ezenstschau in deutsche Hand gebracht. Und seit dieser Zeit ist England allein genötigt, sich für seine sämtlichen Bundesgenossen zu schinden und zu plagen. Um aber diese Kohlenlieferungen an die Neutralen deutscherseits dauernd durchhalten zu können, ist sparsamer Verbrauch im Inlande ein Haupterfordernis. Bei unseren riesigen Grubenvorräten ist zwar ein Mangel auf Jahrhunderte hinaus nicht zu befürchten, jedoch fehlen uns z. Bt. Arbeitskräfte und Eisenbahnmateriale, um diesen vielfach gesteigerten Anforderungen gerecht werden zu können.

Hierauf möge man Rücksicht nehmen, wenn die einheimische Kohlenversorgung hier und da einmal nicht allen Wünschen entspricht.

Ländliche Hilfsarbeit. Die Reihen unserer landwirtschaftlichen Produzenten sind arg gelichtet; zu Millionen stehen Bauern und Landarbeiter im Felde. Die Zurückgebliebenen mühen sich hart, um mit Alten, Frauen und Kindern, und den zum Glück zahlreichen Kriegsgefangenen die Ackerbestellung durchzuführen. Aber es will nicht langen, zumal es auch an Gespannen mangelt. Und doch ist es eine Lebensfrage für das deutsche Volk, daß unser Land soviel wie möglich an Nahrungsmitteln für Mensch und Tier hervorbringe. Das haben in den letzten harten Monaten auch die Städter, ja, vor allem die Städter, am eigenen Leibe zu verspüren gehabt. Darum soll es nicht als eine Hilfsaktion für die Landwirtschaft, sondern als eine allgemeine, für alle Schichten des Volkes und gerade auch für die städtischen Kreise überaus bedeutsame vaterländische Aktion betrachtet werden, wenn sich Frauen aus den Städten zum Hilfsdienst in der Landwirtschaft melden. Vor allem ergeht der Ruf an alle deutschen Frauen und Mädchen, die vom Lande stammen, mit den landwirtschaftlichen Arbeiten vertraut sind, und die dafür erforderliche Rüstigkeit und Widerstandsfähigkeit besitzen. Die Erfahrungen, die die Landwirte im Herbst 1914 mit ungeübten Städterinnen gemacht haben, ermutigen nicht zur Fortsetzung des Versuches: der heilige Eifer, mit dem die freiwilligen Helferinnen damals ans Werk gingen, konnte doch zumeist die mangelnde Kraft und Uebung nicht ersetzen. Aber die vom Lande stammenden Helferinnen werden überall hochwillkommen sein, auch wenn sie ihre Kinder mitbringen! Zahlreiche Bauern und Gutsbesitzer werden sich bereit erklären, Frauen mit ihren Kindern aufzunehmen und so reichlich zu beköstigen, wie die Not der Zeit es irgend erlaubt, selbstverständlich unter der Voraussetzung, daß die Mutter sich als brauchbare Hilfskraft in der Wirtschaft erweist. Wo Sicherheit kann erwartet werden, daß viele Frauen gern die Gelegenheit ergreifen werden, um ihren karglich ernährten, in der Großstadt von Licht und Luft abgesperrten Kleinen einige Monate gesunden Landlebens zu verschaffen. Mehr noch wie bisher muß in allen Kreisen des deutschen Volkes der Wille geweckt werden, an der Erzeugung der für Heer und Heimat gleich wichtigen Nahrungsmittel tätig mitzuarbeiten. Es geht nicht an, daß Frauen und Mädchen vom Lande in die Fabriken abwandern, weil ihnen dort höherer Lohn

Der Krieg als Friedensstifter.

Roman von S. Hillger.

Nachdruck verboten.

Der Wirt hatte ihre Bewegung gesehen. Er selbst brachte die verlangte Weinkarte. „Ich bin in der größten Verlegenheit, gnädiges Fräulein. Habe in der letzten Zeit merkwürdiges Pech mit den Klavierspielern gehabt. Die Leute lassen sich anfangs gut an und versagen später vollständig! So ein Klavierspieler muß nämlich Nerven von Stahl haben, sonst hält er diese Art Vortragsmusik nicht aus. Das Publikum aber wünscht Musik. Ich gäbe was drum, bekäme ich gleich Ersatz für den Stümpler da!“

„Was bezahlen Sie denn dem Värmacher?“ lachte Barnay.

„Sechs Mark pro Tag und warmes Abendbrot, dazu kommen die üblichen Schoppen. Dabei kann ein Mensch recht wohl bestehen, denke ich.“

„Aber natürlich!“ pflichtete Hans erregt bei. „Viel mehr brachte ihm ja auch seine Stellung nicht ein. Und was mußte er sich an demütigenden Zurechtweisungen gefallen lassen!“

Der saß dort vor dem Klavier und brauchte nur einen richtigen Takt zu pauken, dann verdiente er in Frieden und Behaglichkeit sein täglich Brot.

„Wir werden doch Ihre liebe Frau und die Kinder kennenlernen, Herr Steinberg?“ forschte Mabel, „man könnte sich zu einem Ausflug verabreden. Was meinst du dazu, Vater?“

„Besuchen Sie uns morgen!“ sagte Hans bittend, „Sie werden sich gut mit Dora verstehen, gnädiges Fräulein, und für meine Frau ist eine kleine Abwechslung vom Einerlei der Tage mit Freunden zu begrüßen. Ich brauche ja nicht dabei zu sein. Ich erzähle Dora von Ihnen. Dann wird sie morgen vormittag Ihren Besuch erwarten. Vorausgesetzt, daß Sie Zeit haben?“

„Daran ist kein Mangel, Herr Steinberg,“ mischte sich Barnay ein, die Kraftbrühe, welche in Tassen gereicht wurde, behaglich schlürfend, „wir sind zu unserem Vergnügen nach Berlin gekommen. Meine Tochter wünscht deutsche Sitten und Bräuche zu studieren für ihre Novellen und Skizzen. Und da ich gleichfalls Verlangen hatte, Deutschland, die eigentliche Heimat unserer Familie, kennenzulernen, so tat ich Mab gern den Gefallen und kam mit. Es tut mir nicht leid, denn die mancherlei neuen Eindrücke hier erfrischen und reparieren die herabgearbeiteten Nerven.“

„Daher Ihre und des gnädigen Fräulein Tochter tadellose deutsche Aussprache! Also Landsleute darf ich in Ihnen begrüßen! Da freut es mich doppelt, daß der Weg uns zu-

sammengeführt! Ich erhebe mein Glas zu herzlichem Willkommen in der lieben alten Heimat.“

Die Gläser klangen, sie wurden bis auf die Reige geleert. Dann sagte Barnay:

„Nach unserer Wesensart sind wir gut deutsch, aber ziemlich weit zurück liegt der germanische Ursprung denn doch bereits. Mein Großvater war Anfang des achtzehnten Jahrhunderts ausgewandert. Als arme Gärtnerbursche kam er nach Neuyork. Aber er besaß schon Talent zum Geldverdienen, kaufte für ein Butterbrot weite Ländereien, machte sie urbar und trieb darauf Blumenzucht. Er heiratete eine praktische Amerikanerin, die seine Bestrebungen teilte. Er starb als wohlhabender Mann. Mein Vater wußte mit dem Erbe etwas zu beginnen. Er erwartete sich bald als kühner, wagemütiger Unternehmer einen Namen. Meine Mutter war eine Deutsche, eine feinsinnige kluge Frau. Für geschäftliche Interesse war sie nicht zu haben. Aber strenge hielt sie auf ihr Deutschtum. Sie lehrte mich deutsch reden und denken. In meinem Elternhause wurde, sobald wir unter uns waren, nur deutsch gesprochen. Die Dienerrinnen waren Deutsche, mit ihnen sprach meine Mutter von ihrer Heimat, die sie nicht vergessen konnte und doch nie wiedergesehen hat. Wo sich die Gelegenheit bot, da diente sie ihrem fernen Vaterlande.“

winkt. Wer soll denn an ihrer Stelle für Brot, Kartoffeln und Milch sorgen? Ist es schon vaterländische Pflicht aller Frauen, die irgend dazu in der Lage sind, Arbeit auf dem Lande zu übernehmen, muß es Ehrensache aller bereits auf dem Lande befindlichen Frauen sein, jetzt in dem Entscheidungslampf mit unseren Feinden, dort zu bleiben, wo sie die nützlichste Kriegsarbeit verrichten können: auf heimischer Scholle! Nicht laut und eindringlich genug kann immer wieder dieser schöne Grundsatz verkündet werden, damit wir siegen! (Anmerkung: Die Arbeitsvermittlung übernehmen die bei den Landwirtschaftskammern eingerichteten landwirtschaftlichen Arbeitsnachweise.)

Gespräch. „Kamerad, ich seh', Du kommst aus fernem Land, — sag an, wie geht es Dir in hehrer Weihnachtszeit?“ — „Mein Freund, ich geb' es gerne Dir bekannt, — Mein Herz ist voll von froher Dankbarkeit. — Wir hatten fest den Feind verdröschten, — Tief in der Walddarparthen Nacht — Manch Russenleben war erloschen. — Im Kampf gegen deutsche Uebermacht. — Da kam Befehl, Ruh für 3 Tage, — Just vor dem Christfest sie begann. — Nun höre wohl, was ich Dir sage — Und nimmermehr vergessen kann. — Ganz dicht bei unsrer Kampfeszone — War neu ein Frontheim hingebaut. — Wie Heimatland uns wird zum Lohne, — Mit eig'nem Aug' hab ich's geschaut. — Nach alter deutscher Weihnachtsitte — Fand ich in Kerzenglanz den Baum, — Fand Liebe ich bei jedem Schritte — Als Wirklichkeit und nicht als Traum. — Das war mein Weihnacht, fern den Meinen — Und Heimatliebe doch so nah. — Ein größ'eres Wunder, will mir scheinen. — Nie in der Heil'gen Nacht geschah.“ — „Ich danke Dir für dieses Wort, Kamerad, — Wie glücklich bin ich, daß auch Dich die Liebe fand, — Ja, herrlich grünet schon die frische Saat, — Die Volkesdank Euch trägt ins fernste Land.“

Höchstpreis für Herbst- und Winterkartoffeln. Die Provinzialkartoffelstelle gibt folgendes bekannt: Der Höchstpreis für Herbst- und Winterkartoffeln aus der Ernte 1917 wird beim Verlaufe durch den Kartoffelerzeuger im Bereiche der Provinz Hessen-Rassau voraussichtlich betragen für den Zentner 6 Mark und zwar vom 15. September 1917 an.

Als Frühkartoffeln gelten Kartoffeln aus der Ernte 1917, die vor dem 15. September geliefert werden.

Für diese gelten folgende Erzeugerhöchstpreise für den Zentner:

Von Sonntag, 1. Juli—4. Juli	einschl. 10 M.	
Vom 5.—7. Juli einschl.	9	90 Pf.
Von Sonntag, 8. Juli—11. Juli	einschl. 9	80
Vom 12.—14. Juli einschl.	9	70
Von Sonntag, 15. Juli—18. Juli	einschl. 9	60
Vom 19.—21. Juli einschl.	9	50
Von Sonntag, 22. Juli—25. Juli	einschl. 9	40
Vom 26.—28. Juli einschl.	9	30
Von Sonntag, 29. Juli—1. August	einschl. 9	20
Vom 2. Aug.—4. Aug. einschl.	9	10
Von Sonntag, 5. Aug.—8. Aug.	einschl. 9	00
Vom 9. Aug.—11. Aug. einschl.	8	90
Von Sonntag, 12. Aug.—15. August	einschl. 8	80
Vom 16. Aug.—18. Aug. einschl.	8	60
Von Sonntag, 19. August—22. August	einschl. 8	40
Vom 23. Aug.—25. Aug. einschl.	8	20
Von Sonntag, 26. August—29. August	einschl. 7	90
Vom 30. Aug.—1. Sept. einschl.	7	60
Von Sonntag, 2. Sept.—5. September	einschl. 7	30
Vom 6. Sept.—8. Sept. einschl.	7	00
Von Sonntag, 9. Sept.—12. September	einschl. 6	70
Vom 13. und 14. September	6	40

Frühkartoffeln, die vor dem 1. Juli 1917 geliefert werden, unterliegen einem Höchstpreis nicht.

Wir halten durch!

Im heil'gen Zorn erhob die kühnen Schwingen Der deutsche Vahr mit schöner Leidenschaft. Den Zeiten Dank, die uns viel Helben bringen Und große Führer schenken reich an Kraft.

Getreu dem Schwur, im großen Völkerringen Zeigt unser Deutschland was es will und kann. So wollen wir den bösen Feind bezwingen; Wir halten durch bis auf den letzten Mann.

Wir halten durch, und kommt es noch so bitter, Wir schützen Frau, Kind, Haus und Flur. Wir kämpfen gegen Uebermacht als Ritter Des Rechts, der Freiheit, Sitte und Kultur.

O große Zeit des neu erwachten Lebens! Du deutschen Wollens große Bringerin. Und sollten wir je fallen, so war es nicht vergebens, Nun hat das Sterben wieder Jwed und Sinn.

Durch Gottes Wille durfte Deutschland reisen. O Mütter, laßt um Tod und Wunden nicht! Lehrt Euer Kinder diese Zeit begreifen, Und stärkt durch Treue uns're Zuversicht!

Noch harren unser ernste Kämpferstunden: Herr, gib uns Kraft in diesem Völkerring! Ihr Männer, achtet weder Tod noch Wunden, Mit uns ist Gott und unser ist der Sieg!

H. S. Wiltz. Roske, im Westen 1917.

Vaterländischer Hilfsdienst.

Aufforderung des Kriegsamts zur freiwilligen Meldung gemäß § 7 Abs. 2 des Gesetzes über den vaterländischen Hilfsdienst.

Hilfsdienstpflichtige werden zur Verwendung bei Militärbehörden und Zivilverwaltungen im besetzten Gebiet für folgende Beschäftigungsarten gesucht:

Gerichtsdienst, Post- und Telegraphendienst, Maschinen- und Hilfsreiber, Botendienst, Technischer Dienst, Kraftfahrerdienst, Eisenbahndienst, Bäcker und Schlächter, Handwerker jeder Art, Land- und forstwirtschaftlicher Arbeitsdienst, anderer Arbeitsdienst, jeder Art, Pferdepfleger, Kutscher, Viehwärter, Sicherheitsdienst (Wahnschutz, Gefangenen- und Gefängnisbewachung), Krankenpflege.

Hilfsdienstpflichtige mit französischen oder slawischen Sprachkenntnissen werden besonders berücksichtigt.

Bis zur entgeltlichen Ueberweisung an die Bedarfsstellen des besetzten Gebietes wird ein „vorläufiger Dienstvertrag“ abgeschlossen. Die Hilfsdienstpflichtigen erhalten freie Verpflegung oder Geldentschädigung für Selbstverpflegung, freie Unterkunft, freie Eisenbahnfahrt zum Bestimmungsort und zurück, freie Benutzung der Feldpost, freie ärztliche und Lazarettbehandlung, sowie angemessenen Lohn für die Dauer des vorläufigen Dienstvertrages. Die entgeltliche Höhe des Lohnes oder Gehaltes kann erst bei Abschluß des endgültigen Dienstvertrages festgesetzt werden und richtet sich nach Art und Dauer der Arbeit sowie nach der Leistung; eine auskömmliche Bezahlung wird zugesichert. Im Falle des Bedürfnisses werden außerdem Zulagen gewährt für in der Heimat zu versorgende Familienangehörige.

Die Versorgung Hilfsdienstpflichtiger, die eine Kriegsbeschädigung erleiden, und ihrer Hinterbliebenen wird noch besonders geregelt. Meldungen nimmt entgegen das Bezirkskommando in Höchst a. M.

Es sind beizubringen: Polizeilicher Ausweis (Leumundszugnis), etwaige Militärpapiere, Beschäftigungsausweis oder Arbeitspapiere, erforderlichenfalls eine Bescheinigung gemäß § 9 Abs. 1 des Gesetzes über den vaterländischen Hilfsdienst (Abfahrtschein), Angaben, wann der Bewerber die Beschäftigung antreten kann.

Kriegsamtstelle Frankfurt a. M.

Je länger Johannes in das liebe junge Gesicht der Amerikanerin sah, um so besser gefiel sie ihm. Ihre etwas matten Züge belebten sich beim Sprechen, ein zartes Rot verschönte ihre Wangen.

„Mein Töchterchen hat schon früh die Mutter verloren“, bemerkte Barnay, „aber unter der Obhut ihres Großmütterchens hat mein Liebling eine glückselige Kindheit durchlebt. Nun ist auch unsere liebe alte Dame heimgegangen, und vereinsamt kamen wir uns oft vor in unseren weiten Räumen. Da wuchs die Sehnsucht nach der fernen Heimat unserer Ahnen, und wir entschlossen uns zu der Fahrt über den Ozean. Glücklich und wohlbehalten sind wir auf deutschem Boden gelandet.“

„Auf dem ich Sie nochmals herzlich willkommen heiße“, sagte Hans. „Verfügen Sie sich über mich, gnädiges Fräulein; wenn auch nicht täglich, so kann ich doch oftmals Ihr Führer sein!“

„Das ist aber fein, Herr Steinberg, ich breune darauf, Potsdam und das Lustschloß des Großen Friedrich kennenzulernen. Wenn Sie uns dorthin begleiten könnten, es wäre zu schön!“

Hans sann noch darüber nach, wie er eine solche Gefälligkeit mit seiner Tätigkeit im Bureau vereinigen könne, da brach das stümperhafte Klavierspiel mit einem schrillen

Mifton ab. Eine Bewegung entstand an dem Piano. Die Gäste bemerkten nichts davon, Hans aber sah, daß die schwächliche Gestalt des Pianisten, von dem Geiger gehalten, umzusinken drohte.

Er setzte den Kompott-Teller aus der Hand und erhob sich.

Jetzt kam auch der Wirt unauffällig heran. Ihren vereinten Kräften gelang es, den fast Bewußtlosen durch die nächste Tür in einen Nebenraum zu schaffen und dort auf ein Sofa zu legen.

Der Wirt rief einem Kellner zu, Wein zu bringen, gegen Steinberg aber machte er seinem Unmut Luft.

„Weiß der Himmel, es ist kein ordentlicher Spieler mehr zu bekommen! Durch diese nervösen, schlechtgenährten Menschen habe ich nur Aerger und Nachteile. Ich bitte Sie, die Gäste dürften nur das Geringste von dem Vorfall merken, so wäre in zehn Minuten mein Lokal leer.“

Der Ober kam in größter Aufregung herein. „Die Leute wünschen Musik zu hören, soeben ist eine lustige Gesellschaft gekommen, die hier einen Geburtstag feiern will. Was fangen wir an?“

Reglos, mit fahlem Gesicht lag der Klavierspieler auf dem Sofa. Er schluckte den dargebotenen Wein, doch kein Wort kam über seine Lippen. Auf ihn war nicht zu rechnen.

Der Wirt sah unglücklich aus. Er wischte sich den Schweiß aus der Stirn. „Ja, was fangen wir an? Verzweifeln könnte ich über mein Mißgeschick!“

„Wenn es Ihnen recht ist, will ich aus-helfen“, erbot sich Steinberg mit raschem Entschluß, „ich spiele flott vom Blatt und werde mich bald mit dem Geiger einarbeiten.“

Der Wirt umarmte ihn fast zum Entzücken. „Ist das Ihr Ernst, Herr? Behn Mark biete ich, wenn Sie bis um ein Uhr bleiben.“

„Es gilt!“ nickte Hans, „nur den Herrschaften dort möchte ich noch Bescheid sagen, dann kann es losgehen.“

„Das ist ein Dienst, den ich Ihnen nicht vergesse, Herr —“

„Steinberg ist mein Name. Ich habe Frau und Kinder und könnte die Nebeneinnahme gut gebrauchen.“

„Wir werden später das Nähere besprechen. Jetzt ist die Hauptsache, daß Sie ans Klavier kommen.“

Johannes trat zu den neugewonnenen Freunden heran. Tapfer überwand er das demütigende Gefühl, welches seine Brust zu beklemmen drohte. „Der Klavierspieler ist erkrankt und der Wirt in tausend Nengsten um die musikalische Unterhaltung seiner Gäste. Ich habe mich ihm zur Aushilfe angeboten —“

(Fortsetzung folgt.)

